Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten. Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—. Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Drahtanschrift: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 10—12 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 2—4 Uhr nachmittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ausgabe 26 — München, den 2. April 1921 — 35. Jahrgang

Archiv und Museum f. Zeitgeschichte

Entwaffnung Bayerns? — Mittelpartei gegen Nationalsozialismus — Karl von Habsburg

Das nationalsozialistische Programm

Selbstschutz!

Die Gegensätzlichkeit der Erscheinungen ist das Grundphänomen unseres Lebens. Ohne das Gegenspiel wäre uns das Wesen des einen Faktors unverständlich. Positiv läßt sich ohne Negativ nicht denken, nicht „für" ohne „gegen" begreifen. Im politischen Leben heißen die sich gegenseitig bedingenden und wieder hervorrufenden Kräfte Volkstum und Internationalismus.

Die rote internationale Strömung, wie sie eben in Rußland blutige Orgien feiert und seit Jahr und Tag ihre Hand nach dem deutschen Volk ausstreckt, und der goldene internationale Schwesterstrom aus dem demokratisch jüdischen Westen haben sich in Berlin ein Zentrum gemeinsamer Tätigkeit geschaffen. Und so soll das deutsche Volk abwechselnd bald ausgewuchert, bald ausgeplündert werden.

Leopold Ranke schrieb einmal ein prophetisches Wort in seiner „Geschichte der Päpste". Er sagte, wenn sich wieder einmal ein internationales Prinzip aufmachen würde, um Europa zu seiner Anerkennung zu zwingen, so entstünde dagegen notwendig eine entschlossene völkische Abwehr. Eine solche Aufbäumung gegen ein allem Bodenständigen feindliches überstaatliches System bedeuten auch die bayerischen Heimatwehren.

Sollen sie aber leisten, was ihre historische und nationale Aufgabe ist, so müssen sie vor allem wissen, daß der heutige Internationalismus eine angreifende und unduldsame Kraft ist. Begnügt sich unser Selbstschutz nur mit der Abwehr, so begibt er sich von vornherein in eine für ihn ungünstige Verteidigungsstellung. Er verliert die Initiative und muß sich auf immer unvorhergesehene Maßnahmen einstellen. Und wenn nun diese Angriffe Tag für Tag aus der Judenzentrale Berlin erneuert werden, dann bröckelt doch hier und da ein Stück aus seinem Gefüge ab; sei es auch nur ein Teil des Vertrauens der Bevölkerung zum Selbstschutz.

Die bayerischen Einwohnerwehren haben nicht darauf zu warten, bis man ihnen Entwaffnungsdiktate schickt, sondern sie haben laut zu fordern, daß alles fremde Gesindel, das sich in den Wunden des deutschen Volkskörpers einnisten will oder schon eingenistet hat, beseitigt wird, sie haben sich bewußt zu werden, daß eine Kraft nur durch eine andere Kraft neutralisiert wird, nicht durch liberale Duldsamkeit. Denn diese Duldsamkeit dem volksfeindlichen Internationalismus gegenüber bedeutet Aufgeben des eigenen Selbstes.

Einst wurde das Deutsche Reich vom Norden aus gebaut. In Bayern hatten viele das Gefühl gehabt, „nur hinzugenommen" worden zu sein. Heute liegen die Dinge anders. Bayern (als Volk) steht am ungebrochensten da, den Anstoß zu neuer Gesundung erwarten Millionen Deutscher vom Süden aus. Nicht los vom Reiche und los von Berlin, sondern hin nach Berlin, wenn es nicht anders geht, zurück zum Deutschen Reiche. Der Selbstschutz Bayerns ist eben der Selbstschutz Deutschlands und des Deutschen Volkstums. Er ist heute eine der wenigen Hoffnungen, die uns auf ein Reich Deutscher Nation noch geblieben sind. Nicht Majoritäten und Stimmzettel entscheiden letzten Endes Schicksalsfragen eines Volkes, sondern Kraft- und Rechtsbewußtsein. Das sei das Bewußtsein des bayerischen Selbstschutzes. Entsagen die Bayern dieser heute auf sie entfallenen historischen deutschen Mission, so werden sich die Wunden Deutschlands immer mehr öffnen, der Schwarm der Parasiten wird immer mehr zunehmen, bis gierige Heere aus dem Osten den Untergang bringen. Denn ein Volk kann untergehen. Dies ist der Fall, wenn es sein Eigenleben, seine Persönlichkeit, seine Ehre mit Füßen treten läßt, ohne flammend und ununterbrochen durch Wort und Tat dagegen zu protestieren. Ein Volk geht unter, wenn es keine Seele mehr hat, keinen Charakter mehr besitzt. So ging Griechenland zugrunde und hinterließ den heutigen levantinischen Mischling; so ging das alte Rom zugrunde. So kann auch Deutschland zugrunde gehen, und nur ein Menschenhaufen wird nachbleiben, der Geschäfte macht und spekuliert, wenn das Wort Selbstschutz in Stadt und Land, mit Gewehr und Feder, mit Gedanken und Worten und Taten nicht lebendig bleibt und aktiv fordert: deutsche Selbstbestimmung von der Nordsee bis zur Adria, von Memel bis nach Straßburg ...

A. R.

Politik

Bekenntnisse eines „alten" Rechtssozialisten

Der rechtssozialistische Reichstagsabgeordnete Oskar Geck hat zu Weihnachten an den Herausgeber der bolschewistischen Mannheimer Zeitschrift „Der Revolutionär", dem Juden Lederer, einen Brief geschrieben, dem wir folgendes entnehmen:

„Seit wann käme das Alter zur Jugend, um seine Sünden abzubitten? Ich tue es, weil ich einsehen lernte, daß wir Alten, die eine blühende Jugend Europas in Kampf und Tod getrieben, im bittersten Unrecht sind, und daß Sie, die Jungen, und nicht zuletzt Sie persönlich in Ihrem unentwegten Streit um Ihre Ideale recht behalten haben. Und dann! Es geht ja nicht um Persönliches; es handelt sich weder um mich noch um Sie. Dem Andenken des gemeinsamen großen Toten, der Erinnerung an Karl Liebknecht gilt dieser Brief.... Sie haben vor Jahren schon darauf hingewiesen, daß ich durch meine redaktionelle Tätigkeit der Kriegsbegeisterung Vorschub geleistet und damit alle sozialistischen Thesen verraten habe. Mein Faktotum, das mich oft vertritt und die betreffenden Artikel auch verantwortlich zeichnete, hat Sie wegen Beleidigung verklagt, und ich freue mich außerordentlich, daß Ihre Zeugen in der ersten Instanz die unbestreitbare Richtigkeit Ihrer Behauptungen bekundeten. Um so mehr bedaure ich innerlich, daß die Richter der Berufungsinstanz in offenbar rechtswidriger Weise Ihre Zeugen abschnitten und so ein Urteil konstruierten, das vor aufrechten Menschen ebenso haltlos ist wie alle Urteile der letzten Jahre gegen revolutionär gesinnte Menschen. Trotzdem lege ich hier nochmals das ausdrückliche Bekenntnis ab, und Sie können es beliebig verwenden:

Jawohl, leider haben wir die Kriegsfurie jahrelang systematisch geschürt, leider haben wir Karl Liebknecht in den Tod gehetzt.

Reuig bekenne ich es. Im Jahre 1914 schrieb ich einmal selbst: ‚Doch es ist ja Krieg und für solche Gefühlsregungen kein Raum! Schon braust ein neues Hurra! den deutschen Siegern entgegen!' Ich kann auch nicht ehrlich bestreiten, daß ich im Jahre 1916 über Karl Liebknecht schrieb, er sei geistig nicht normal, und daß ich dafür eintrat, ihn im Reichstag nicht zu Wort kommen zu lassen. Dies geschah jedoch in Verfolgung der offiziellen Parteiparole, die eine Mundtotmachung Liebknechts schon damals proklamierte. Kleine, irrende Menschen, haben wir diese Parole eingehalten."

— Welchen Deutschen, heute noch sozialdemokratisch organisierten Arbeiter würde nicht diese Charakterlosigkeit anekeln. Arbeiter, macht Euch frei! Durchtränkt Eure Gewerkschaften mit nationalsozialistischer Gesinnung!

Der Habsburger.

Karl von Parma, der Eidbrüchige, Erzbergerfreund, Franzosenagent, Katzelmacherspion, Weiberknecht, Jesuitensklave, Deutschenhasser, greift von deutscher Erde, von Westungarn aus nach der Stephanskrone. Der Putsch, so schlecht er vorbereitet ist, wird gelingen. Die Entente schreit, aber sie hilft. Die Völker der kleinen Entente sind Statisten. Die Haltung der bürgerlichen deutschen Presse ist maßvoll höflich und devot zurückhaltend. Schwindsüchtig national, wie sie ist, übersieht sie, daß Karl ein Verräter an deutscher Volkskraft ist, dessen Todesurteil nach wie vor geschrieben bleibt. Im Ernst: Er wird sich behaupten.

Warum gelang es dem Münchner Staatskommissär nicht, den Burschen auf seiner Fahrt durch Bayern aus dem französischen Luxuszug herauszuzerren? Den Besitzer falscher Pässe hätte man 24 Stunden mit Kontrollmädchen und sonstigem „Volk" amtlich internieren müssen, um ihn dann nicht dem peinlichen Gericht — noch sind wir nicht so weit! — aber doch einem Schubkommando zu übergeben!

Aber was werden die kleinen und großen Drahtzieher sagen, die mit dem „erwachenden Ungarn" seit langem konventikelten?

Wirklich, die Welt ist aus den Fugen, immer noch triumphiert die Niedertracht, Dummheit und Feigheit leisten Trabantendienste, Ehrsucht schneidet sich Riemen aus der Haut der Volksgenossen!

Trotzdem — unsere Lösung bleibt: Mitten durch.

A. B.

Saure Trauben im Rheinland

Köln. Die hiesigen Kommunisten erlassen einen Aufruf, in dem die Arbeiterschaft des besetzten Gebietes zur höchsten Alarmbereitschaft aufgefordert wird. Der Aufmarsch der Arbeiter im besetzten Gebiete „sei von bestimmten Ereignissen abhängig, deren Eintritt jeden revolutionären Arbeiter vor eine schnelle Entscheidung stellen wird". Mit Rücksicht auf die militärischen Machtverhältnisse sei die Parole des Generalstreiks im besetzten Gebiet noch nicht ausgegeben worden; doch müsse die Arbeiterschaft des besetzten Gebietes jederzeit bereit sein, ihre Macht in die Wagschale zu werfen, „wenn die Stunde der Solidarität naht". — Die „Rücksicht auf die militärischen Machtverhältnisse" ist ein sehr diplomatischer Ausdruck!

Das tschechische „Los von Rom!"

LO. Wien, 23. März. Die Agitation für den Austritt aus der katholischen Kirche, die in der Tschechoslowakei gelegentlich der neuerlichen Volkszählung getrieben wurde, scheint einen außerordentlich starken Erfolg gehabt zu haben. Nach vorläufigen Mitteilungen über das Ergebnis der Volkszählung wurden die bisherigen Katholiken, die zur tschechoslowakischen Nationalkirche, in geringer Zahl auch zu der protestantischen Sekte der böhmischen Brüder übergegangen oder konfessionslos geworden sind, in einer Prager Korrespondenz der klerikalen „Reichspost" mit gewiß nicht übertreibender Schätzung auf eine Million beziffert und die Befürchtung ausgesprochen, daß diese Zahl hinter der Wirklichkeit zurückbleiben könnte. In der Tat wird in dem Organ der tschechischen Kommunisten versichert, daß die Zahl der aus der katholischen Kirche ausgetretenen Tschechen auf 2 Millionen zu schätzen sei. Übrigens scheint in der tschechischen Nationalkirche bereits eine Spaltung eingetreten zu sein, da der nach einer Meldung vollzogene Anschluß an die serbisch-orthodoxe Kirche nach neuerer Nachricht nur von einem Teil der Führerschaft mitgemacht wird. — Jede religiöse Bewegung in der Tschechei ist gleichzeitig auch immer eine antideutsche gewesen! Warum rührt sich Rom nicht energischer?

Deutschnationale Altersschwäche

„Die Müheren sind immer die Dümmeren".
Altgriechisches Philosophenwort.

Von Bismarck vermöchten wir Dutzende von drastischen Aussprüchen anzuführen, die sich auf das schärfste gegen den deutschen Parteiunfug wenden. „Säulenheilige" nennt der eiserne Kanzler die Parteiführer von rechts bis links, für die man heute den an das verzopfte China erinnernden Ausdruck Parteibonzen geprägt hat. „... Wer würde anderswo als auf dem Gebiete politischer Parteikämpfe die Rolle eines gewissenlosen Verleumders bereitwillig übernehmen? Sobald man aber vor dem eigenen Gewissen und vor der Fraktion sich damit decken kann, daß man im Parteiinteresse auftritt, so gilt jede Gemeinheit für erlaubt oder doch für entschuldbar." (Gedanken und Erinnerungen II S. 155.)

Der Weg in das neue Reich großdeutscher Herrlichkeit führt nicht nur über die Zertrümmerung Großpolens und der Tschechoslowakei, über den Rhein und über den Brenner bis an die Grenzen deutschen Sprachgebiets, er führt vor allem auch über die Zertrümmerung aller Parteien, die heute in deutschen Landen sich breitmachen. Weg mit dem heutigen parlamentarischen Spießbürgergesindel — das ist unser Schlußergebnis auch aus dem Parteitag der Bayerischen Mittelpartei (Deutschnationale Volkspartei in Bayern).

Einer der wenigen Männer aus dem Lager der Rechten, Herr von Heydebrand, der, wie ein Ausreißer aus dem Lager der Linken, Herr Winnig, soweit wir unterrichtet sind, erklärt hat, daß nur nach dem Goetheschen Wort „Stirb und Werde" das deutsche Volk herrlich sich verjüngen kann, daß nur gründliche Änderungen, volle Abkehr von außen- und innenpolitischem Schematismus, daß mit einem Wort nur volle Sachlichkeit retten kann, erhielt in der nationalen Zeitschrift „Die Tradition" folgende Widmung zu seinem Geburtstag:

„In einer Partei, der deutsch-nationalen Volkspartei, die unter sachkundiger Leitung in zweijähriger Übung das Umlernen systematisch trainiert hat — rauf auf den Boden der Tatsachen, runter vom Boden der Tatsachen; rein in das Ordnungsprogramm, raus aus dem Ordnungsprogramm; nieder mit dem Antisemitismus, hoch der Antisemitismus; her mit dem demokratischen Bündnis, weg mit dem demokratischen Bündnis, ran an die Sozialdemokratie ....? — Ich sage in einer Partei von so virtuosenhafter Ausbildung der politischen Verwandlungskunst und von einer so erstaunlichen Bereitwilligkeit in der Preisgabe fundamentaler Grundsätze, würde ein Mann wie Herr v. Heydebrand allerdings eine höchst undankbare Rolle spielen." —

Dieses vernichtende Urteil hätte man auf dem Parteitag in Nürnberg jedem „Deutschnationalen" in die Hand drücken sollen. —

Der erste Vorsitzende der erwähnten bürgerlichen Partei ist der Abgeordnete Dr. Hilpert. Warum die fränkische Bauernschaft sich ausgerechnet einen Professor, der Roggen und Weizen voneinander nicht unterscheiden kann, zu ihrem Vertreter bestellte, ist uns unklar. Dieser Dr. Hilpert nun äußerte nach der „M.-A. Z.": „Die nationalsozialistische Bewegung habe man anfangs mit Freude begrüßt in der Erwartung, daß sie eine Herausführung des marxistischen in den nationalen Gedanken bilden werde. Die Erfahrung habe aber gezeigt, daß sie ihren Kampf nicht gegen links, sondern gegen rechts richtet." Unser Kampf gegen das unsere Jugend versimpelnde deutschnationale Spießbürgertum als Stellungnahme für den Marxismus zu kennzeichnen, das zählt in die Kategorie der von Bismarck gebrandmarkten „Unwahrheiten". Der deutschnationale Parteibonze Hilpert hat natürlich keine Ahnung, was eigentlich Marxismus ist. Die Schafe, die ihm nachlaufen, auch nicht! Marxismus ist die jüdische parteipolitische Ausschlachtung einer unleugbaren Tatsache, der sozialen, durch die riesenhafte Bevölkerungszunahme einerseits, durch die moderne Wirtschaftstechnik andererseits besonders sinnfällig gewordenen Not! Die soziale Not ist eine Krankheit. Der Kranke, die Nation, ist an sich so gesund, daß er bei richtiger Diät sich selbst zu kurieren vermöchte. Aber da kommt krummnasig und krummbeinig ein Kurpfuscher, der Jude, um aus dem Übel sein Geschäft zu machen, und während er seine Salben streicht, frißt das Übel tiefer. Das ist, für Ihren Schulmeisterverstand ausgedrückt, Herr Professor Hilpert, der Marxismus. Nur ganz Dummen, Herr Hilpert, werden Sie mit Ihrer berechneten „Unwahrheit" einreden, daß wir, Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, offen oder verkappt Marxisten seien. Um Ihnen aber, wie für den Marxismus, so auch für das Problem der sozialen Frage eine kurze Formel zu bieten, sagen wir nur dies:

Der Unternehmer, sei er ein genialer Organisator wie Herr Stinnes, oder ein in unchristlichem Prunk hausender

Industriebaron wie Herr von Cramer-Klett, muß sich daran gewöhnen, bzw. entsprechend angeleitet werden, sich nach dem berühmten Muster eines alten Preußenkönigs ausnahmslos als Diener des allgemeinen Wohles, nicht als Sklaven seines und seiner Aktionäre Geldbeutel, sondern als Mitverwalter des Staatssäckels zu betrachten; die finanzielle Speisung von produktiven Unternehmen jedoch darf nicht einer Aktien aufkaufenden, aber auch brutal Aktien abstoßenden kleinen Clique von gerissenen Privatbankdirektoren und beschnittenen oder unbeschnittenen Börsenmaklern überlassen bleiben, sie muß planmäßiger, nach Steigerung der nationalen Volkswirtschaft zielender Tätigkeit staatlicher Vertrauensleute (wirtschaftlicher Generalstab!), in der Übergangszeit vor allem staatlichen Depositenbanken übertragen sein. —

Um aber auf die Beschnittenen nochmals zurückzukommen Herr Dr. Hilpert, hat Ihre zu Wahlzeiten sich so antisemitisch gebärdende Partei (man denke nur an die vom Geschäft Lehmann gelieferten illustrierten deutschnationalen Wahlplakate) folgende Programmpunkte:

a) Stellung aller Juden unter Fremdengesetzgebung?
b) Entfernung aller Juden aus der Presseleitung?
c) Entfernung aller Juden aus der Theaterleitung? (Ausnahme: Jüdische Theater.)
d) Entfernung aller Juden aus öffentlichen Diensten?

Besagter Dr. Hilpert frisierte aber auch zwei Entschließungen, mit deren Tendenz die „Deutschnationalen" die nationale Energie namhafter Teile der deutschen Jugend vor allem, so langsam, aber auch so sicher zum Absterben bringt, wie man mit südamerikanischem Pflanzengift den menschlichen Körper tödlich lähmt. Wir meinen die Anhimmelung der „unnachgiebig (!!) starken (!!) bayerischen Regierung, die durch ihre Stellungnahme die Belange (ein von Bethmann erfundenes Wort!) nicht nur Bayerns, sondern auch gerade (!!!) die des gesamten deutschen Vaterlandes voll wahrt, im Gegensatz zu jenen, die in Furcht vor unseren Feinden und noch mehr aus innerpolitischen Rücksichten dem deutschen Volk den letzten Schutz nehmen wollen. — —". Und dann wird in dieser staatsmännisch hochwertigen Erklärung der arme Simons mächtig zerrissen! Ja, da möchten wir doch gebeten haben: wer hat denn in seinen letzten Reden die nachstehenden, von Feigheit geradezu triefenden Sätze verbrochen, der „Diplomat" Simons oder — — —?

„Die Fehler, die wir in der Vergangenheit in imperialistischen Exzessen begangen haben, büßen wir schwer durch einen harten und grausamen Frieden. Die Lasten, die er uns auferlegt hat, drücken uns zu Boden, und wir sind überzeugt, daß wir nicht alles erfüllen können, was uns im Friedensvertrag von Versailles zudiktiert wurde. Gleichwohl ist die bayerische Regierung mit der Reichsregierung einig in dem Bestreben, den Friedensvertrag zu erfüllen, soweit es nur irgend möglich ist. Wir treten für eine gerechte Wiedergutmachung der Schäden, namentlich auch Frankreich gegenüber, ein, und sind bereit, unsere äußerste Kraft aufzubieten, um die gerechten (!) Forderungen zu erfüllen, die auf Grund des Friedensvertrages uns gegenüber geltend gemacht werden."

Ein weiterer Satz lautet:

„Wiedergutmachen, was wir verschuldet haben (!), bis zum letzten Pfennig, aber Recht und Gerechtigkeit auch für uns, Widerstand gegen ungerechte Verknechtung (gibt es eine gerechte Verknechtung?) und Behauptung unserer nationalen Ehre und Würde."

Ist das nicht die blasse Angst des blau-weiß abgestempelten Altföderalisten? Dieses sich gegenseitig seiner Hochachtung versichernde Konzessionsschulzentum gleichgültig, wes Name und Art, haben wir gründlich satt. „Gott schütze mich vor meinen Freunden," sagte ein mittelalterlicher Franzosenkönig, „vor meinen Feinden werde ich mich selbst schützen."

Auch da möchten wir aber Herrn Hilpert, Strathmann, Xylander, Helfferich und Genossen die Pistole auf die Brust setzen:

a) Haben Sie die sofortige Kündigung des Versailler Vertrages verlangt?
b) Haben Sie die sofortige Abschiebung oder Internierung aller Ententemissionen verlangt? (Warum verlangen Sie nicht Tag für Tag, äußerstenfalls mit schärfster Obstruktion, die endliche Freilassung der immer noch nach französischen Gesetzen in französischen Kerkern schmachtenden deutschen Volksgenossen?)
c) Haben Sie die sofortige Einstellung aller aus dem (nach Ihrer Meinung vom Feind gebrochenen) Vertrag von Versailles fließenden Leistungen verlangt?
d) Haben Sie die Abberufung insonderheit des Monsieur Dard verlangt?

— — Innen- und außenpolitisch also vollkommene Ahnungslosigkeit bei der „Mittelpartei"! Und das vermißt sich, uns patriotische Schulzeugnisse auszustellen! Deutsche, nationale Jugend — heraus aus diesem Gemäuer! Heraus aus den Parteien, her aus zu uns, ins Freie, in die Bewegung!

Aus der Zeit

Vergewaltigung der freien Schweiz

Zürich, 28. März. Die französische Regierung hat es in einer Note an die Schweiz für unmöglich erklärt, die Verhandlungen über die Frage der Genfer Zone auf der von der Schweiz vorgeschlagenen Grundlage weiter zu führen. Das Gesetz über die Vorschiebung des französischen Zollkordons an die politische Grenze soll bereits am 26. April in Kraft treten. Die „Neue Zürcher Zeitung" findet es für die Schweiz besonders unangenehm, daß die französische Regierung eine schiedsgerichtliche Erledigung der Angelegenheit mit der Begründung ablehnt, es handle sich um eine Frage, die direkt die Souveränität Frankreichs berühre. Diese Begründung sei aus dem Vorkriegsgeiste heraus geboren. Man hätte gehofft, die französische Regierung würde nicht Wert darauf legen, gegenüber der Schweiz den Beweis zu erbringen, daß Völkerbund und Völkerbundsgeist zwei sehr verschiedene Begriffe sind. In Wirklichkeit lasse sich Frankreich einfach von fiskalischen Erwägungen leiten. Das „Journal de Genève" beklagt es außerordentlich, zu sehen, wie Frankreich versucht, diese Frage einseitig zu regeln. Nach dem Artikel 435 des Vertrages von Versailles sollten Frankreich und die Schweiz durch ein gemeinsames Übereinkommen untereinander die Angelegenheit ordnen. Der Vorschlag der französischen Regierung würde, wenn er vom Parlamente angenommen werde, einer Verletzung eines Vertragsartikels gleichkommen, den Frankreich unterzeichnet habe, und zwar einer Verletzung sowohl dem Buchstaben, wie dem Geiste nach.

Die französische Regierung wird sich den Teufel kümmern um den Paragraphen 435 des Versailler Vertrages! Deutschlands Unfreiheit bedeutet Unfreiheit für alle kleinen Völker der Welt! Übrigens: Nicht nur das „Journal de Genève", sondern auch die „Neue Zürcher Zeitung" waren den ganzen Krieg über die übelsten Hetzinstrumente gegen Deutschland!

Der Bund deutscher Feldeisenbahner-Kriegsteilnehmer 1914—1918

Der Bund hat eine von den Herren Hoffmann, Oberbahnverwalter, München, und W. Severin, Charlottenburg, verfaßte Denkschrift herausgegeben. Sie ist bei der Reichsgeschäftsstelle in Charlottenburg erschienen. Ein Schlußwort der Denkschrift möchten wir hier an die Spitze setzen:

Unseren braven Truppen wollten wir trotz Fliegerangriffe, trotz herrschender Seuchen, trotz der im Feindeslande zu gewärtigenden Hinterlist den Weg zum Siege bahnen und freihalten, und unsere Verwundeten sicher in die Heimat in gute Wart und Pflege bringen. Wir wollten dafür sorgen, daß Proviant und Munition, daß Nachschub und Waffen ohne Verzug zur rechten Zeit an der richtigen Stelle waren. Nach Spionen hielten wir scharf Ausschau, damit die Absichten der Heeresleitung nicht durchkreuzt würden und unseren Truppen keine überraschende Gefahr drohte. Mit nie erlahmendem Eifer und liebender Sorgfalt brachten wir unseren Tapferen die Grüße der Heimat und Liebesgaben, soweit der Schienenstrang reichte, damit die Überzeugung in ihnen nicht erlösche, daß ihre Lieben im Geiste stets bei ihnen weilten und sie ermahnten, ihr hohes Ziel nicht zu vergessen. Wie stärkte da das Bewußtsein unsere Kraft, daß uns eine große und bedeutungsvolle Aufgabe gestellt sei! Tag und Nacht, ja ununterbrochen Tage und Nächte lang wichen wir nicht von unserer Dienststätte inmitten zerstörter Bahnhofsanlagen, ohne genügendes Licht, ohne die allernötigsten Betriebsmittel, bis die aufgepeitschten Nerven ihr Recht forderten. Ohne daß man es uns zu sagen brauchte, wußten wir es, daß von unserer Pflichttreue, von unserem Aushalten, von unserer Geistesgegenwart und von unserer Nervenkraft gar manche wichtige Entscheidung abhing. Den höchsten militärischen Stellen war dies auch sehr genau bekannt, und sie sparten keineswegs mit ihrer Anerkennung.

Wir glauben, daß es gerade auch die Massen der tapferen Frontkämpfer waren, die herunter bis zum jüngsten Soldaten einer bewundernden Dankbarkeit für die bis zum Schluß so tadellos funktionierende Maschinerie des Feldeisenbahnwesens nicht ermangelten. Bei diesem blitzschnellen Hin- und Herwerfen von Divisionen ging wohl jedem das Verständnis auf, daß da alles tadellos klappen mußte, bis zum Dienst des letzten Weichenstellers. Die Forderungen, die der Verband in seiner Denkschrift an den Reichstag erhebt, sind gewiß vollauf berechtigt. Der als Leitmotiv zu betrachtende Satz entspricht durchaus deutschem Volksempfinden:

Regierung und Volksvertretung können unser Volk aus dem herrschenden Chaos nur dann wieder in geordnete Verhältnisse bringen und den Gesetzen Geltung verschaffen, wenn sie von dem klaren und reinen Willen zur sozialen und wirtschaftlichen Gerechtigkeit beseelt sind und dem im Volke wurzelnden Rechtsempfinden Rechnung tragen.

Ob freilich, solange die wirtschaftliche Diktatur des Versailler Friedensvertrages andauert, die sich vor allem in immer zunehmender Verteuerung der Lebenshaltung äußern wird, an eine nennenswerte Erfüllung selbst noch so berechtigter Forderungen zu denken ist, möchten wir bezweifeln. Selbst dann bezweifeln wir es, wenn als erster Schritt zur Wiedergeburt Deutschlands aller Luxus, alle Schlemmerei, aller Wucher dünner Schichten ausgerottet ist. Dazu ist zunächst die derzeitige Regierung nicht fähig. Erst recht ist sie nicht fähig, die Selbstbestimmung des deutschen Volkes durchzusetzen. Wir glauben, daß gerade der Bund deutscher Feldeisenbahner, der in sich die alten Beamtentugenden verkörpert und der auch, wie seine Denkschrift deutlich bekundet, volles Verständnis für die Zukunft besitzt, es sein muß, der einer neuen, sachverständigen, rücksichtslos tatkräftigen Regierung wertvollen Rückhalt bietet.

Allein — wohin?

H. E. Seit der Zeit, da unsere Bewegung einen selbst von Optimisten unter uns ungeahnten Aufschwung nimmt, bemühen sich gewisse Kreise, uns nicht nur jede Existenzberechtigung, sondern jede Existenzmöglichkeit abzusprechen. Wir seien, so sagt man, nur groß im Verneinen, im Kritiküben, aber sonst fehle der Bewegung der „positive Gehalt", die „theoretische Tiefgründigkeit", der „geistige Halt".

Ganz abgesehen davon, daß nach unserer Ansicht es sich heute gar nicht mehr darum handelt, ob das deutsche schaffende Volk auf dem Wege dieser oder jener weisen Erkenntnis selig wird, d. h. bessere Lebensbedingungen bekommt, sondern lediglich darum, ob es überhaupt jemals noch selig werden kann oder jahrhundertelang in der Finsternis einer elenden, schmachvollen Sklaverei dahinkümmern soll, glauben wir doch, daß unsere Bewegung wahrlich andere Existenzmöglichkeiten hat als die Parteien jener Bonzen, rechts oder links, die heute lediglich deshalb, weil sie durch uns Mitgliederverluste befürchten (wodurch natürlich, und das ist der springende Punkt, ihre eigene Existenz ins Wackeln kommt), uns eine Existenzmöglichkeit absprechen.

Denn der nationale Sozialismus, auf dem unsere Bewegung fußt, ist nicht nur vielleicht jetzt gerade das Programm der deutschen Arbeiterpartei, sondern eben eine Weltanschauung. Das werden uns natürlich sofort die abstreiten, die immer noch nicht begriffen haben, daß unsere Zeit nicht mehr die Zeit der Vorherrschaft irgendeiner Klasse, sondern die Zeit des sozialen Ausgleichs innerhalb des deutschen Volkes sein muß; die noch nicht begreifen können, daß heute überhaupt nur mehr eine Bewegung oder Partei Existenzberechtigung und -möglichkeit besitzt, die sich zum wahren Sozialismus bekennt, d. h. zu der Anschauung, daß das Wohl der Gesamtheit der Nation weit über dem persönlichen Streben (lies Geldbeutelinteressen) einzelner stehen muß. Solches aber widerstrebt den sogenannten bürgerlichen Parteien, die, mögen sie sich heute, wie z. B. das Zentrum oder die Deutschnationale Volkspartei, noch so sehr mit sozialem Öle salben, letzten Endes insgesamt immer wieder die Schirmherren und Beschützer der heute geltenden jüdisch-kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind.

Wenn das im Besitz von Deutschen befindliche Großkapital, angeblich national und deutschvölkisch gerichtet, sich eine Partei schafft und diese Partei z. B. deutschnational nennt, so soll uns das freuen, und es wird sich mit dieser Partei in den meisten nationalen Fragen Übereinstimmung erzielen lassen. Wenn diese Partei aber zur Börse, zu den Banken, zum Konzern, zum Trust, zum dividendenschluckenden Aktienkapital sich so verhält wie das Schaf zum Salzstein, dann trennt uns eben eine Weltanschauung. Parteien ohne Weltanschauungen, die an den gleichen, mehr oder weniger verbohrten und einfältigen Grundsätzen festhalten, können sich verbünden oder verschmelzen, Parteien mit verschiedener Weltanschauung nie.

Hier gibt es nur zwei Dinge (und das gilt für alle, die mit uns irgendwie zusammenarbeiten oder zusammengehen wollen):

Entweder man steht auf dem Boden des nationalen Sozialismus, dann hat man sich, so man guten Willens ist, uns anzuschließen, oder man steht nicht auf diesem Boden, dann kann es keine wirkliche Gemeinschaft geben, und es wäre innere Verlogenheit, eine solche irgendwie zu heucheln.

Im übrigen unterscheiden wir uns von den sogenannten nationalen Parteien (alle sogenannten bürgerlichen Parteien sind ja angeblich national) nicht nur grundlegend in wirtschaftlichen Fragen, sondern auch unser Nationalismus ist weiter-

---

Im christlichen Ghetto!

Dem „Kleinen Feuilleton" der „N. Z. Ztg." entnehmen wir nachstehende Beschreibung eines Berliner Obdachlosenasyls. Jeder Bayer, der sich bemüßigt fühlt, mit Recht oder Unrecht über Berlin zu schimpfen, möge mit allem Ernst auch an das dort um Erlösung schreiende christliche Elend denken:

Im kargen Laternenlicht trampeln müde Gestalten unaufhörlich durch das Tor. Der Versammlungssaal des Asyls ist vollgepreßt mit verlumpten Männern. Ein unerträglicher Geruch, demgegenüber der Armeleutegeruch der Vorkriegszeit noch an orientalische Düfte erinnert, versackt sich in der Nase. „Wer baden will . . .!" Die Reinlichkeitsfanatiker sammeln sich beim Lausoleum, ein Riesenkessel nimmt die entvölkerungsbedürftigen Lumpen auf, der ehemalige Inhalt marschiert in den Baderaum, wo sich fünfzig Duschen über die nackten Leiber ergießen. Ein Blechnapf an der Wand trägt die diskrete Aufschrift: „Mittel gegen Filzläuse". Dann geht es in einen warmen Raum, wo sich die Männer tummeln, bis die keimfreien Kleider wieder zurückkommen.

Einlaß zu den Schlafsälen. Ungestümes Gedränge an den beiden Steinpfosten, die immer nur einen Mann durchlassen. Decken- und Eßnapfempfang. Ich liege im Saal 27. Rechts, links und in der Mitte die Drahtgestelle. Dumpfe Wärme dringt durch die Röhren. Die Männer wickeln sich aus ihren Hüllen, der Dunst von Schweiß und Dreck wird immer dicker. Die meisten haben kein Hemd, viele nur Fetzen, gegen die feldgraues Tuch wie Ballseide wirkt. Husten, Stöhnen, Schreien im trüben Lichte. Schlechter Rauch aus Stummeln und halbverkohlten Pfeifen. Wie ein schlechter Witz die riesenhaften Wandaufschriften: „Rauchen verboten!" . . .

In den Frauensälen stimmen die Erscheinungen der Insassen noch trauriger. Alte Frauen mit weißen, hängenden Haarsträhnen und zerfallenen Gesichtern, junge Mädchen, die müde mit morschen Fetzen ihre Blöße zu decken versuchen. In wirrem, offenem Haar sitzt eine und singt mit falscher, zerbrochener Stimme ein Gassenlied. Ich stehe im dunklen Flur hinter dem Saal, wo eine dicke Tür die Frauen- von der Männerstation trennt. Leise Klopfsignale von der Männerseite. Fast jede Nacht wird die Tür zerbrochen die unzählige Male vernagelte. . . . Zweitausend Männer liegen durchschnittlich im Nachtasyl und anderthalbhundert Frauen.

In anderen Sälen sind Familiennotquartiere, durch Bretterwände abgeteilte Räume. Blasse Frauen sitzen unter ihren Möbelresten und grüßen lächelnd den Besucher. Im Vorderhause ist das Familienobdach. Die Männer sind in einer Baracke über der Straße untergebracht. Die Frauen liegen mit ihren Kindern zum Teil wegen Bettmangels in qualvoller Lage in den Betten. Wenn der Platz nicht reicht, legen sie die Kinder zueinander zum friedlichen Schlaf und sitzen mit gesenkten Köpfen die ganze Nacht auf dem Bettrand.

In der Schwangerenstation das gleiche, nur müdere Bild. Nahe dabei liegen die Wöchnerinnen. Zu Füßen der Betten die Wiege der Neugeborenen. In einem der kleinen Holzkästen liegen zwei Tage alte Zwillinge, rot wie Krebse, ganz leise im Schlafe quäkend. Die arme Mutter lächelt ein wenig. Verschämter Stolz und trauriges Glück. Im gleichen Flügel, streng abgeteilt, sind noch die Krätzestation und die Abteilung der geschlechtskranken Frauen, die sich freiwillig zur Behandlung begeben haben. — —

Wieder im stickenden Dunst des Schlafsaales. Ich schreite von Liegstatt zu Liegstatt. Rührender Ordnungssinn bei vielen der hoffnungslos Verelendenden. Irgendwo haben sie Nadel und Zwirn stecken und nähen den siebenunddreißigmal geflickten, papierdünn verwetzten Fetzen zum achtunddreißigsten Male. Schuhe, gegen die sich Sandalen wie Wasserstiefel ausnehmen, werden mit Liebe, Spucke und Schwärzeresten behandelt. Kammstückchen ermöglichen, in Wasser getaucht, eine leidliche Frisur. Ein bißchen Gemütlichkeit will sich auch auftun. Eine Harmonika wird gespielt, sogar humoristische Darstellungen werden von einzelnen zum besten gegeben und von allen freudig aufgenommen. Andere rücken mit einer alten Zeitungsnummer oder einem abgegriffenen Schmöker in die Nähe des Lichtes. Geschäfte blühen, allerdings bescheidene: in Streichhölzern, Zigaretten (auch teilweise) — und die Würde, mit der einer einem anderen zwei Mark wechselt, hat beinahe etwas Bürgerliches an sich. —

Münchener Theater.

Münchner Komödienhaus. Zweifellos ein löbliches Unternehmen — den Volksstücken (im besten Sinne des Wortes) ein eigenes Theater erstehen zu lassen.

Diese Idee ist der Durchführung wert und kann, wenn mit allem künstlerischen Ernst angefaßt, befruchtend wirken. Das Theater mit Ludwig Thomas „Magdalena" zu eröffnen, war ein glücklicher Griff, durch gute Spielleitung und ausgezeichnetes Spiel eine künstlerische Tat. Eine einheitliche Leistung kann die Aufführung aber nicht genannt werden, da es sehr störend und lähmend wirkt, wenn der in Maske gute Pfarrer nur schwimmend, sich durch seine kurze Rolle hindurch — quält!

Der Kakakarl.

Wir wollen unseren Lesern nicht eine wirklich wahrheitsgemäße Information vorenthalten, die wir über den Osterausflug des Kaisers Karl erhalten haben.

Wie bekannt, fuhr Karl auf das Schloß des Obersten Lehar. Dieser Oberst Lehar ist aber der Bruder des Komponisten Lehar. Das sagt eigentlich schon alles. Karl wollte sich vertonen lassen. Von all den verflossenen Potentaten und Impotentaten ist er doch unbedingt der operettenhafteste. Schön als Mann, ein Bisserl ein Schuft und ein wenig Verräter, hätte er eine gute Figur abgegeben in der Operette: „Der Bettelkönig".

Aus der Sache hätte sich was machen lassen: Stimmungsvoller Aufgang der Pariser Gnadensonne mit Czardas und Paprika, Dreibundeiertanz, Treubruchduett, gesungen von Karl und Sixtus, mit „Zita"-Begleitung usw.

Als Verleger wollte der schöne Karl Herrn Horthy gewinnen. Der hat ihm aber aus Konkurrenzneid einen Korb gegeben, weil er selbst den ersten Liebhaber spielen möchte.

Karlchens ganze Ostertour war weiter nichts als eine operettenhafte Propagandafahrt. Um eine Krone zu kriegen, hat er offenbar nicht genug Kronen geschmiert.

Die Feldmarschallsuniform, die er zum Probesingen angelegt hatte, soll ihm recht gut gestanden haben.

Fritz de Crignis.

Eine Beethovenbüste des Heidelberger Bildhauers Hans Fries konnte man vorige Woche in den „Vier Jahreszeiten" besichtigen. Abweichend von der Klingerschen Auffassung Beethovens, bringt uns auch diese Büste den Gewaltigen, den Kämpfer und Sieger nahe. Die künstlerische und technische Ausführung steht auf beachtenswerter Höhe. Als Schmuckstück für Musikzimmer und Konzertsäle wird das Werk bald seine Liebhaber gewonnen haben. (Zu beziehen von M. Reiber, Heidelberg, Brückenstraße 8.)

gehend. „National sein, heißt sein Volk lieb haben über alles in der Welt.“ Wer aber jemand lieb hat, der bringt auch Opfer. Und darauf warten wir andauernd (auf die Opfer dieser nationalen Parteien nämlich). National sein, heißt aber auch Todfeind sein all dessen, was den Bestand der Nation gefährdet, die Nation ausbeutet usw. Angewendet auf unsere Zeit: Jeder Nationale, jede nationale Partei muß nicht nur antikapitalistisch, kapitalsfeindlich, sondern auch antisemitisch, judenfeindlich sein. Und hier unterscheiden wir uns ganz gewaltig von den nationalen Parteien, deren feige Anbiederungspolitik und „Wasch mir den Pelz, doch mach' mich nicht naß“-Grundsätze uns anekeln. Hier liegt auch ein hauptsächliches Moment unserer Existenzmöglichkeit: Das deutsche, schaffende, allmählich erwachende Volk haßt Kompromisse und deren Vertreter, es will ganze Arbeit, und es schließt sich nur der Bewegung an, die, frei von diesen zersetzenden Einflüssen, die Kraft besitzt, geradeaus zu gehen. Es ist eine nationale Notwendigkeit, daß wir lieber vorerst klein bleiben, aber selbständig und dadurch schlagkräftig, als durch irgendwelche Entgegenkommen groß werden und unsere Kampfkraft vermindern.

Stoßen sich die einen immer noch an dem Worte sozialistisch, weil sie eben den Begriff nicht verstehen wollen, so sprechen uns andere überhaupt jeden Sozialismus ab. Wir seien lediglich eine radikale nationale, antisemitische Hetztruppe, der Stoßtrupp der Deutschnationalen, der Stinnes usf. Möglich, daß gewisse Deutschnationale das einmal ebenfalls geglaubt haben und heute noch glauben. Sie werden sich täuschen.

Wenn wir Nationalsozialisten uns heute vordringlich mit nationalen Fragen beschäftigen, so deshalb, weil wir überzeugt sind, daß es für das deutsche schaffende Volk keinen wirtschaftlichen Aufstieg geben kann, bevor wir als Nation wieder frei sind; weil wir es als ein Verbrechen ansehen, wenn man dem Volke alles mögliche verspricht, ihm ein schönes Programm vorsetzt in einer Zeit, da dieses Volk, selbst wenn es in seiner Mehrheit geneigt wäre, sich auf dieses Programm festzulegen, gar nicht die Freiheit besitzt, über sich selber nach eigenem Gutdünken zu bestimmen.

Was wollen wir aber als nationale Sozialisten, wenn unser Volk wirklich wieder als freies Volk seine Geschicke selbst zu lenken imstande ist?

Wir wollen zunächst gewisse, schon vergesellschaftete Unternehmen, wie Banken, Großwarenhäuser, Kraft- und Lichtquellen, hauptsächlich aber Grund und Boden in den Besitz der wirklichen Nation, d. h. der Gesellschaft aller schaffenden Deutschen, nicht über-, sondern zurückführen. Den Konzernen einiger weniger Großkapitalisten wollen wir die Genossenschaften der kleinen Leute entgegensetzen und dadurch den handwerks- und gewerblichen Mittelstand wieder konkurrenzfähig machen. Das deutsche Handwerk und Gewerbe muß gerettet werden.

Wir wollen nicht nur dem Bauern sein Land lassen, sondern das gesamte schaffende Volk bodenständig machen. Um der heute üblichen, niederträchtigen Bodenspekulation das Handwerk zu legen, soll die Wohn- und Heimstätte, Feld und Wiese den Familien und Generationen solange gehören, als sie sie bearbeiten; der Grund und Boden als solcher gehört der Nation. Die in den Großstädten, in den Fabriken, Werkstätten und Schreibstuben rackernden Volksgenossen müssen mit der Scholle wieder in Zusammenhang gebracht werden: Gartenstädte und Strebergärten, vornehmlich Eigenheime, müssen geschaffen werden. Nicht mit Maschinengewehren, sondern mit Bodenständigkeit, mit ordentlichen Wohnungsverhältnissen läßt sich die Gesundung unseres Volkstums, läßt sich auch die berühmte Ruhe und Ordnung wieder erreichen.

Durch den Kapitalismus, den jüdisch-materialistischen Geist, der planmäßig undeutsche Laster züchtet, und die schmutzige Afterkultur, genannt Zivilisation, unserer Großstädte, wurde unser Volk geschwächt und versklavt.

Infolgedessen kämpfen wir fanatisch gegen alles, das sich der sittlichen und geistigen Wiedergeburt unseres Volkes, seiner völkischen Erneuerung widersetzt. Wir kämpfen gegen die Brut, die uns die „Kultur“ der Schieber und Schleichhändler, Wucherer und Börsianer, Dirnen und Hirschfeldianer gebracht hat.

Wir kämpfen besonders gegen die Rasse, der die völkische Erneuerung des deutschen Volkes am meisten zuwider ist, die unser Volk verseucht hat mit all den Lastern, die dieser Rasse eben anhaften und die in der oben geschilderten Kultur äußerlich erkennbar sind: gegen das Judentum.

Und wer von uns nicht schon Antisemit ist, weil er Nationalist ist, der muß es dreimal stärker sein als Sozialist.

Wir sind nicht reaktionär, wir wollen nicht die Vorherrschaft einer „Klasse“ in Deutschland, wir wollen nur, daß das deutsche schaffende Volk sich selbst regiere, seine Kulturgüter selbst verwalte und freibleibe von jedem fremden Einflusse.

Als Sozialisten freuen wir uns, wenn die Juden recht bald ihr volles nationales und unsertwegen auch ihr sogenanntes religiöses Eigenleben bekommen. Wir werden aber auch Mittel und Wege erzwingen, dieses Recht für unser Volk durchzusetzen.

Was wir Nationalsozialisten aber als Grundforderung aufstellen, ist die Beseitigung jedweden arbeitslosen Einkommens. Wir unterstützen den Gedanken der berufsständigen, der gewerkschaftlichen Organisation im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen. Wir fordern jedoch, daß dieser Kampf auf völkischer Grundlage geführt wird, und erstreben zu diesem Zweck inerhalb der Verbände die Entpolitisierung, d. h. die Freimachung von international-sozialistischer, gleichbedeutend mit jüdisch-kapitalistischer Führung.

Wir bekämpfen vor allem das unproduktive, schmarotzende, bewegliche Zinskapital der Banken und Börsen als die Hauptträger der kapitalistischen Ausbeutung. Unsere Losung heißt:

Schutz dem Arbeitseigentum. Kampf dem Ausbeutungseigentum.

Wenn wir aber heute für das schaffende Volk aller Stände Rechte erstreben, so sind wir davon überzeugt, daß damit auch Pflichten verbunden werden müssen. „Erste Pflicht jedes Deutschen muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen.“ (Progr. Abs. 10.) Wer aber so denkt, der ist nicht nur wirklich Sozialist, sondern dieser Sozialismus bedeutet dann nicht mehr das, was der heutige Spießer darunter versteht, nämlich: Faulenzerei und Nichtstun, sondern dieser Sozialismus bedeutet: Arbeit.

Eine Weltanschauung aber, die letzten Endes auf dem Begriff der Arbeit fußt, allerdings Arbeit unter anderen Bedingungen als bisher, hat Existenzberechtigung. Und die Bewegung, die die Kampftruppe für eine solche wahrhaft sittliche Weltanschauung darstellt, hat Existenzmöglichkeiten.

Steinig ist der Weg, der uns nationalen Sozialisten gezeichnet ist. Zweifler und Angstmeier, Feiglinge und Kompromißler bleiben uns besser ferne. Schaffen aber werden wir es, wenn all die, die schon innerlich unsere Weltanschauung teilen, sich auch äußerlich zu ihr bekennen, und all jene, die ihr heute schon in dieser oder jener Form dienen, alle persönlichen Eitelkeiten zurückstellend, sich unserer Organisation anschließen:

Denn nur eine kraftvolle, einheitliche, von fester Hand geführte Organisation bringt den Erfolg.

Unterm Scheinwerfer

Natürlich muß es ein Cahn sein?

Bei der Reichskonferenz der Freien Arbeiter-Union Deutschlands (Syndikalisten), am 6. und 7. März d. J. in Berlin, wurden u. a. auch drei Delegierte gewählt, welche zur „Roten Gewerkschaftsinternationale“ nach Moskau reisen sollen. Die Namen der Herren sind: Rocker, Ritter und — — Cahn.

Ein Jude muß doch mindestens immer dazwischen sein! Er wird schon dafür sorgen, daß den beiden Deutschen in Moskau tüchtig Sand in die Augen gestreut wird, daß sie nur das sehen, was sie sehen dürfen. Diese drei werden dann begeistert und voll des Lobes über die russischen Zustände nach Deutschland heimkehren! Arme deutsche Arbeiterschaft, die du dich so betrügen läßt!

Die „Reigen“-Schweinerei in Berlin

Ein wackrer Berliner Sicherheitsbeamter schreibt:

„Was können wir unseren Polizeibeamten dafür, wenn man uns zu einem so schmachvollen Dienst abkommandiert?! Das Theater faßt 700 Plätze. Am 22. 2. waren 80 Schutzleute und 60 Kriminalbeamte gezwungen, die Schweinerei anzusehen. Seit der Zeit tun dort allabendlich eine größere Anzahl Kameraden Dienst. Hiergegen muß protestiert werden. Der Dienst im Kleinen Schauspielhaus in Charlottenburg kommt auf dasselbe 'raus, als wenn in einem Bordell an jedem Hurenbett ein Schutzmann stehen müßte. Das geht zu weit. Das brauchen wir Polizeibeamte uns nicht bieten zu lassen. Unsere Standesehre verbietet uns das. Die Juden mögen anders darüber denken. In unseren Reihen sind aber auch gläubige Christen, denen der Dienst in dem Judentheater den ganzen Beruf verleidet. Nimmt sich niemand unserer Not an?“

Und die 6. Zivilkammer des Landgerichts III in Berlin bezeichnet in ihrer Urteilsbegründung die Aufführung des „Reigen“ als eine sittliche Tat!

Die jüdische Gesellschaft und die Prostitution.

Klara Mautner, eine Jüdin, die für die „armen“ gefallenen Mädchen immer gerne das Mitleid der ganzen Welt wachruft, schrieb unter obiger Überschrift in der letzten Sonntagsfolge der „Wiener Morgenzeitung“ einen Aufsatz, der einige köstliche jüdische Eingeständnisse enthält. Aus diesem Aufsatze erfahren wir, daß der Anteil der Jüdinnen an der Prostitution wächst, daß mehr als drei Prozent Jüdinnen sich unter den Prostituierten befinden. Noch schlimmer — schreibt Klara Mautner — würde sich das Verhalten darstellen, wenn es jemals möglich wäre, wirklich alle Schlupfwinkel des geheimen Lasters aufzudecken, Schlupfwinkel, die leider nur allzu oft auch von Jüdinnen geboten werden. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß gewerbsmäßige Kuppelei in ihrer ganzen Gemeinheit und Ruchlosigkeit nur allzu oft von unseren Artgenossen ausgeübt wird und daß sie namentlich am Mädchenhandel nach dem Osten und Südosten Europas, den man durchaus nicht aufgehoben glauben sollte, ihren wohlgemessenen Anteil haben, ein Umstand, der sicherlich viel dazu beiträgt, manches unbedachte junge Judenmädchen ins Verderben zu bringen.

Auch über die Judenmädchen aus den besseren jüdischen Kreisen fällt die Verfasserin des Aufsatzes in der „Wiener Morgenzeitung“ kein günstiges Urteil, indem sie schreibt: „Es gibt auch eine in ihren äußeren Formen feinere Prostitution, und diese wird hauptsächlich von den jungen Jüdinnen gebildeterer Kreise geübt. Sie gehen nicht wie die gemeine Dirne auf die Straße, sondern werfen ihre Netze im Halbweltcafé oder im Theater aus. Ihre hübschen Manieren und — ihre Sprachkenntnisse leisten der jungen Dirne bei dieser Gelegenheit treffliche Dienste, und manche Eltern haben sich nicht träumen lassen, wozu die Lyzealstudien und die französischen oder englischen Lektionen der Tochter noch einmal nützen würden. Die Sache sieht natürlich hübscher aus, aber im Grunde ist es genau dasselbe, was sich an den verrufenen Plätzen, im ‚Tschecherl‘, hinter dem Bahnhof, in den Praterauen abspielt.“

Hier haben wir also einmal aus jüdischem Munde das Bekenntnis über den ganz hervorragenden Anteil des Judenvolkes an der schrecklichen Verwilderung der heutigen Zeit. Wenn dies von antisemitischer Seite behauptet wurde, so entstand im ganzen jüdischen Blätterwald immer eine ungeheure Aufregung über antisemitische Lügen und Verleumdungen. Wie werden sich nun die Judenblätter dieser jüdischen Stimme gegenüber verhalten? Zu den Ausführungen der Jüdin Klara Mautner wollen wir nur noch bemerken, daß den jüdischen Mädchenhändlern leider viel mehr unbedachte junge arische als jüdische Mädchen zum Opfer fallen. („D. Tgztg.“)

Zuhältersystem

Vor einiger Zeit fand für Zwecke der Kinderhilfe ein von der Frau des Vorsitzenden der Handelskammer, Frau Geh. Kommerzienrat Dr. Bamberger, geleiteter Basar statt, an dem sich vorwiegend die bessere Gesellschaft beteiligte. Zur maßlosen Überraschung der Teilnehmer erschien plötzlich ein französischer General mit einer Reihe von Offizieren, die (von wem, konnte nicht festgestellt werden) eingeladen worden waren. Viel Sympathien fanden die Herren nicht. Als jedoch später getanzt werden sollte, hielt es Frau Geh. Kommerzienrat Bamberger für richtig, die jungen Mädchen, die den Tanz mit den französischen Offizieren ablehnten, kraft ihrer Autorität als ältere Dame darauf hinzuweisen, daß die jungen Mädchen angesichts der Tatsache, daß die Offiziere eingeladen worden wären, unbedingt mit den Herren tanzen müßten. Ein junges Mädchen konnte sich dem Einflusse der älteren Dame nicht entziehen, verließ aber dann tränenüberströmt den Saal. Die anderen verweigerten den von den Offizieren gesuchten gesellschaftlichen Anschluß. Dagegen hielt es u. a. die Frau des Lackfabrikanten Marx, eine nicht mehr ganz junge Dame, für richtig, mit einem französischen Offizier zu tanzen. Eine andere Dame, auch schon in höheren Jahren, ließ sich am Arm in den Tanzsaal führen, fühlte sich schließlich aber doch veranlaßt, auf den Tanz zu verzichten. Die ganze deutsche Gesellschaft war über die ungeheure Geschmacklosigkeit, zu einer Kinderhilfeveranstaltung, die durch die erbarmungslose Blockade unserer Feinde notwendig geworden ist, diese selbst einzuladen, und über die Versuche, junge Mädchen zum gesellschaftlichen Anschluß an französische Offiziere zu nötigen, auf das äußerste erbittert.

Die Franzosen versuchen gesellschaftlichen Anschluß zu bekommen. Sie suchen bekanntlich auch durch Vorträge Kulturpropaganda zu treiben. Wenn auch hier anerkannt werden muß, daß die überwiegende Masse der Bevölkerung sich demgegenüber strikt ablehnend verhält, so finden sich doch einzelne, die, sei es aus Geschäftsinteresse oder aus anderen persönlichen Gründen, für richtig halten, diesen französischen Versuchen, deren Endziel auf der Hand liegt, entgegenzukommen. Haben es doch Geheime Kommerzienräte, drei oder vier, darunter Leute, an deren nationaler Zuverlässigkeit auch nicht im mindesten gezweifelt werden konnte (auch ein höherer Beamter ist genannt), für richtig gehalten, an den Propagandavorträgen des Professors Burguet auf dringende persönliche Einladung höherer französischer Stellen teilzunehmen, ohne dabei zu bedenken, welches Beispiel sie geben und wie dieses Beispiel auf andere Kreise nicht minder gefestigte Personen wirken muß.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei.

Am Montag, den 4. April, abends $^{1}/_{2}$8 Uhr, im Hofbräuhausfestsaal Sprechabend. Parteigenossen, benützt die Gelegenheit, um euch mit dem Gedanken unserer Bewegung vertraut zu machen und in jeder Beziehung stich- und sattelfest zu werden.

Ortsgruppe Landshut: Jeden Montag Sprechabend. Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen und Gäste und Interessenten mitzubringen.

Ortsgruppe Passau. Am Montag, den 11. April, im „Peschlbräu“ Sprechabend. Parteikameraden aus Linz werden über die Ziele unserer Bewegung Aufschluß geben. Gäste herzlich willkommen.

Ortsgruppe Rosenheim. Die Nationalsozialisten treffen sich am Sonntag, den 3. April, abends $^{1}/_{2}$8 Uhr, im Gasthaus „zum Frühlingsgarten“. Gäste willkommen.

Ortsgr. Memmingen. Am Donnerstag, den 31. März, sprach hier Parteikamerad Schriftleiter Maurer über: Judentum und Politik. Bericht folgt.

Schutz- und Trutzbund.

Herr Alfred Roth-Hamburg, Bundesvorsitzender des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes, sprach am 18. März in der Ortsgruppe Augsburg. Aus seinen kernigen Worten sei nur einiges erwähnt. Er schilderte die Einflüsse, denen wir erlegen sind und die auch jetzt noch weiterwirken. Wie England ehedem Spanien, Holland und Frankreich bekämpfte, weil es sich stets gegen starke Wettbewerber wendet, so galt jetzt sein Vernichtungswille der deutschen Wirtschafts- und Volkskraft. Für diesen Plan war eine weitausholende Wühlarbeit organisiert. Da diese englischen Wünsche sich mit dem französischen Rachegeist und den Weltherrschaftsplänen des Judentums in gleicher Zielrichtung bewegen, stand das Weltjudentum innerhalb und außerhalb Deutschlands auf der Seite unserer Feinde. Der Jude Rathenau, der am 9. August 1914 die Gesamtrohstoffverwaltung in unserem Vaterland an sich zu reißen vermochte, weil Kaiser und Regierung sie ihm blind überantworteten und das deutsche Volk das duldete, war es, der in seinem Buche „Der Kaiser“ dem Gedanken Ausdruck gegeben hat, daß im Fall eines sieghaften Einzugs des Kaisers in Berlin die Weltgeschichte ihren Sinn verloren hätte! Alfred Roth hat während des Krieges, wie er ausführt, die sämtlichen Bundesfürsten durch eine Eingabe aufmerksam gemacht, welche Gefahren aus der jüdischgeleiteten Kriegswirtschaft und überhaupt Vertrauensstellen in Judenhänden dem deutschen Volk drohen. Der Erfolg war, außer der Entfernung einer Nebenperson (Delbrück), daß alles beim Alten blieb! Der Umsturz — mit Juden überall an der Spitze und hinter den Kulissen — hat ihm vollauf recht gegeben. Alfred Roth gab noch viele Einblicke, die unsere Lage erklären. Sein prachtvoller Vortrag klang aus: Stellt endlich alle Kleinfragen als belanglos beiseite. Die Feinde sagten, der Deutsche kann nur durch Deutsche besiegt werden; wir aber wissen, daß dem deutschen Volk nur Deutsche helfen wollen und helfen können. Diese Erkenntnis ist der leitende Gedanke für das Wirken des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes.

•

Der Versailler Schandvertrag

bildet für die Entente die Grundlage zu ihrer wahnsinnigen Entschädigungsforderung in Höhe von 226 Milliarden. Denn mit dem Versailler Vertrag haben unsere Vertreter das Bekenntnis über Deutschlands Schuld am Weltkriege unterschrieben, und auf dieses Schuldbekenntnis stützen die Feinde sich bei ihren Forderungen. Dieses Bekenntnis ist eine Lüge! Das hat sogar der jüdische Sozialdemokrat Kautsky eingestehen müssen. Das Flugblatt: „Aktenstücke über die Schuld am Weltkriege“ aus dem Hammer-Verlag, Leipzig 13, weist nach, daß die Entente seit 1905 den Krieg gegen Deutschland gewollt und vorbereitet hat. Lloyd George hat gesagt, mit Deutschlands Schuld am Weltkriege stände und falle der Versailler Vertrag. Volksgenossen! Wir haben es also in der Hand, uns von den erdrückenden Fesseln des Versailler Diktats zu befreien. Rufen wir in alle Welt, daß Deutschland unschuldig am Kriege ist! Jeder verbreite in Massen das erwähnte Flugblatt, besonders unter den Genossen, deren Führer noch immer behaupten, Deutschland hätte den Krieg vom Zaune gebrochen, denn diese Behauptung brauchen die „Führer“ der Arbeiterschaft zur Hetze gegen unser Volkstum.

Der Preis des Flugblattes beträgt: für 20 Stück 1,50 M., 100 Stück 6 M., 1000 Stück 55 M. bei freier Zusendung. Der Hammer-Verlag hat Postscheckkonto 51 252 in Leipzig.

Münchner Nachrichten

$3^{1}/_{2}$ Millionen Mark für das Wohnungsamt

Hsj. Im Gemeindehaushaltsausschuß wird gegenwärtig über eine Gebührenerhebung bei Inanspruchnahme des Wohnungsamtes beraten. Diese Gebühreneinhebung soll zur teilweisen Hereinbringung der Kosten für die Unterhaltung des Wohnungsamtes dienen, die für das Jahr 1921 auf $3^{1}/_{2}$ Millionen Mark berechnet sind. Stadtrat Schelle (Komm.) lehnt die Vorlage an sich ab während Stadtrat Dittrich (U.S.P.) für eine Wohnungsluxussteuer eintritt. Stadtrat Humar (Hausbes.) schlägt eine progressive Gebührenerhebung nach dem Jahresmietwert vor. Stadtrat Weiß (Dem.) brachte den Vorschlag zur Einsetzung eines Unterausschusses durch, der eine Vorlage nach dem Grundsatz der progressiven Besteuerung nach dem Jahresmietwert ausarbeiten soll.

Nun sind sie auch hier in ihrer Hilflosigkeit wieder bei einem „Unterausschuß“ angelangt. Es ist einfach verantwortungslos, in eine Sache, wie das Münchener Wohnungsamt, $3^{1}/_{2}$ Millionen neuerdings hineinzustecken und dann den Versuch zu machen aus der Not der Wohnungssuchenden dafür Geld herauszuschinden, daß sie jahrelang warten müssen, bis sie eine menschenwürdige Wohnung zugewiesen erhalten, während es in der ganzen Stadt offenkundig ist, daß stets dann Wohnungen beliebigen Umfanges zur Verfü-